Wie viele sowjetische Soldaten gerieten während des Zweiten Weltkriegs in deutsche Kriegsgefangenschaft? Wie groß ist die Zahl derjenigen Gefangenen, die individuell registriert wurden? In welchen Regionen und Lagern waren sie untergebracht? Dies sind keine nebensächlichen Fragen, denn die sowjetischen Kriegsgefangenen waren nach den Juden die größte Opfergruppe nationalsozialistischer Vernichtungspolitik. Nachdem Reinhard Otto, Rolf Keller und Jens Nagel erstmals präzise Zahlen für die einzelnen Lager errechnet hatten (VfZ Oktober 2008), sind ihre Ergebnisse auf Kritik gestoßen (VfZ Juli 2010). Mit dieser Erwiderung geht die Debatte, die über diese Frage entbrannt ist, in ihre letzte Runde.

Reinhard Otto/Rolf Keller

Zur individuellen Erfassung von sowjetischen Kriegsgefangenen durch die Wehrmacht

I. Einleitung

Bis heute ist die Zahl der sowjetischen Soldaten, die während des Zweiten Weltkriegs in deutsche Gefangenschaft gerieten, nicht endgültig geklärt. Seriöse deutsche und russische Forscher gehen davon aus, dass zwischen 5,3 und 6 Millionen sowjetische Militärangehörige Gefangene der Wehrmacht wurden. Infolge katastrophaler Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie durch gezielte Mordaktionen von Wehrmacht, Gestapo und SS starben mindestens 2,5 Millionen, möglicherweise bis zu 3,3 Millionen. Die sowjetischen Kriegsgefangenen sind damit nach den europäischen Juden die größte Opfergruppe der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik.

In den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte (Oktober 2008) haben wir gemeinsam mit Jens Nagel eine Methode vorgestellt, mit der die Zahl derjenigen sowjetischen Soldaten bestimmt werden kann, die im Verlauf des Krieges in den Lagern der Wehrmacht, den Mannschafts-Stammlagern (Stalags) und den Offizierslagern (Oflags) als Gefangene registriert worden sind[1]. Ausgangspunkt unserer Überlegungen war die Tatsache, dass jeder Kriegsgefangene – den geltenden völkerrechtlichen Richtlinien entsprechend – eine eigene Registrierungsnummer erhielt, die ihn für die gesamte Zeit seiner Gefangenschaft eindeutig identifizierte. Diese befand sich auf der Erkennungsmarke, die der Betreffende um den Hals trug, und wurde auf allen personenbezogenen Dokumenten eingetragen, zum Beispiel der „Personalkarte I“ (PK I), der „Grünen Karteikarte“ (für Meldungen an die Wehrmachtauskunftstelle) sowie den Zu- und Abgangslisten der Lager[2].

[1] Vgl. Reinhard Otto/Rolf Keller/Jens Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene in deutschem Gewahrsam 1941–1945. Zahlen und Dimensionen, in: VfZ 56 (2008), S. 557–602.

[2] Die Erkennungsmarke wurde mit der Bezeichnung des registrierenden Lagers und der individuellen Nummer des Gefangenen beschriftet, z. B. XI B 122429 (Stas Ratuschnjak, der am 13. 2. 1942 mit einem Transport aus Rowno im Stalag XI B Fallingbostel eintraf).

VfZ 4/2011 © Oldenbourg 2011 DOI 10.1524/vfzg.2011.0029

Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Da die Nummern, beginnend bei 1, fortlaufend vergeben wurden, entspricht die höchste nachweisbare Nummer der Mindestzahl der von dem jeweiligen Lager registrierten Gefangenen. Eine Addition der Registrierungszahlen aller Lager erlaubt dann eine Annäherung an die Gesamtzahl aller erfassten kriegsgefangenen Soldaten.

Bei der Bestimmung der Zahl der in den Lagern registrierten sowjetischen Kriegsgefangenen wurden zwei unterschiedliche Methoden angewandt. Bei den so genannten Russenlagern, in denen ausschließlich Angehörige der Roten Armee erfasst wurden, genügte die Ermittlung der höchsten Erkennungsmarkennummer. Schwieriger war es im Fall jener Lager, die zuvor bereits Polen, Franzosen oder Jugoslawen registriert hatten und nach den sowjetischen Kriegsgefangenen beispielsweise noch italienische Militärinternierte aufnahmen. Dies gilt besonders für die Lager im Reichsgebiet. Die Auswertung der Karteiunterlagen von Gefangenen unterschiedlicher Nationalitäten in der Deutschen Dienststelle Berlin hat jedoch gezeigt, dass die einzelnen Gruppen jeweils in bestimmten Nummernbereichen erfasst wurden. Daher galt es nun jene Zahlenblöcke zu ermitteln, innerhalb derer die Registrierung der sowjetischen Gefangenen erfolgt war.

Als Quellengrundlage dienten uns Dokumente zu etwa 350.000 Personen, sämtlich aus Wehrmachtprovenienz, dazu statistische Materialien sowie einschlägige Vorschriften des Oberkommandos der Wehrmacht (OKW). Die heute zum größten Teil in verschiedenen Archiven auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion liegenden Karteiunterlagen werden seit dem Jahr 2000 im Rahmen eines deutsch-russisch-weißrussischen Gemeinschaftsprojekts erschlossen; die dabei erstellten Datenbanken standen uns ebenfalls zur Verfügung (Stand 2006)[3].

Inzwischen sind die Daten der in deutscher Gefangenschaft verstorbenen sowjetischen Soldaten auch öffentlich zugänglich. Das Elektronische Archiv Moskau (ELAR) stellt seit 2008 auf der Website www.obd-memorial.ru Informationen und Dokumente zu sämtlichen Gefallenen und Vermissten der Roten Armee ins Netz, darunter auch die Wehrmacht-Karteiunterlagen zu den Kriegsgefangenen, so dass die diesbezüglichen Ergebnisse des Projekts den Angehörigen der Opfer und allen Interessierten zur Verfügung stehen[4].

[3] Die Karteiunterlagen der in Gefangenschaft Verstorbenen werden im Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation (CAMO) in Podolsk aufbewahrt, diejenigen der Repatriierten in den Archiven der Geheimdienste in Russland und den anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion. Einige Splitterbestände finden sich in der Deutschen Dienststelle Berlin sowie im Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (künftig BA-MA). Inzwischen beteiligt sich auch die Ukraine an dem Projekt.

[4] Hier eine Hilfestellung, wie die Datenbank von obd-memorial auch ohne Russischkenntnisse genutzt werden kann, um Zugang zu den Dokumenten zu erhalten: Man rufe die Seite www.obd-memorial.ru auf. Um die Suche zu starten, klickt man oberhalb der Kästchen an der 2. Stelle von links den Button РАСШИРЕННЫЙ ПОИСК. Bei der dann erscheinenden Liste nimmt man alle Häkchen bis auf das an 6. Stelle stehende heraus; es wird dann ausschließlich in Kriegsgefangenendokumenten gesucht (В ДОКУМЕНТАХ О ВОЕННОПЛЕННЫХ). Unten erscheint ein Kasten mit der Überschrift ПОИСКОВЫЕ ПОЛЯ. In den darunter erscheinenden Rubriken kann man in der linken Spalte verschiedene Angaben zu einer Person eingeben, allerdings derzeit nur in kyrillischen Buchstaben – bis auf Kästchen 4 (Nachname

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Die statistische Auswertung der Karteikarten und Listen hat unsere Hypothese bestätigt: Die Zahl der Registrierten ließ sich für jedes Lager derart genau ermitteln, dass auch bei der Erschließung weiteren Quellenmaterials nur noch geringfügige Korrekturen nach oben notwendig sein werden. Waren wir zunächst davon ausgegangen, dieses Verfahren sei lediglich für die Lager im Reichsgebiet möglich, so stellte sich heraus, dass anhand der skizzierten Methode die Zahl und damit prinzipiell auch die Identität wohl aller Gefangenen festgestellt werden kann, die sich im OKW-Bereich befunden haben[5]. Die Gesamtsumme – mindestens 2.793 Millionen individuell registrierte und der Wehrmachtauskunftstelle gemeldete Gefangene, also etwa die Hälfte aller in deutsche Hand geratenen Rotarmisten – wird in der Dimension durch ein zeitgenössisches Dokument des OKW bestätigt[6]. Dies ist kein Selbstzweck. Erstmals erhalten wir durch dieses Verfahren eine genaue Vorstellung von der Größe der einzelnen „Russenlager" sowie darüber, wie viele Kriegsgefangene in den verschiedenen Regionen untergebracht waren. Hinsichtlich einer individuellen Registrierung von Gefangenen im OKH-Bereich ließen sich dagegen nur Vermutungen anstellen.

Alexander Haritonow und Klaus-Dieter Müller von der Dokumentationsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten in Dresden, die auf deutscher Seite für das

in lateinischen Buchstaben). An 9. Stelle lässt sich die Suche über die Erkennungsmarkennummer starten (ЛАГЕРНЫЙ НОМЕР), an 12. Stelle über das Lager, in dem der Gefangene registriert wurde (ЛАГЕРЬ). Ein Klick auf den Button ИСКАТЬ ganz unten setzt die Suche in Gang. Gibt man lediglich eine Erkennungsmarkennummer ein, werden sämtliche Namen von Gefangenen mit dieser Nummer angezeigt, beispielsweise bei 12345 derzeit 13. Klickt man auf einen dieser Namen, so erscheint zunächst eine Übersicht über dessen persönliche Daten (in kyrillischer Schrift); zieht man den rechten Fortschrittsbalken nach unten, kann auch das dazugehörige Dokument betrachtet werden. Bei der Nummer 8 der Liste z. B., Рябаков Петр Матвеевич, erhält man eine Personalkarte I. Über der Karte wird angezeigt, wie viele Dokumente es zu dieser Person gibt, hier СТРАНИЦА 1 und 2, klickt man darüber links ПРОСМОТРЕТЬ ДОКУМЕНТ an, erhält man die gesamte Akte, in der das Dokument enthalten ist (in diesem Fall Nr. 977520/1719 mit 178 gescannten Seiten). Speichern lässt sich das Dokument z. B., indem man oberhalb des Dokuments das Symbol Drucker anklickt, bei Name des Druckers dann freepdf, anschließend den Speicherort. Zurück zur 12345-Liste gelangt man ganz oben rechts über ВЕРНУТЬСЯ К РЕЗУЛЬТАТАМ ПОИСКА, zu neuen Anfrageeingaben über ВЕРНУТЬСЯ К ПОИСКУ links daneben. Wenn man zusätzlich zur Nummer 12345 unter ЛАГЕРЬ noch eine Lagerbezeichnung eingibt, z. B. XIII C, wird nur noch eine Person nachgewiesen, nämlich Федотов Дмитрий Васильевич. Nach Auskunft vieler Gedenkstätten häufen sich die Besuche der Angehörigen von Verstorbenen, die über www.obd-memorial.ru den Hinweis auf die Grabstätte gefunden haben.

[5] Der OKW-Bereich umfasste das Deutsche Reich und die besetzten Gebiete, soweit diese nicht dem Oberkommando des Heeres (OKH) unterstanden. Einziges Problem bei der Zahlenermittlung stellen Doppelregistrierungen dar, die eigentlich nicht vorgesehen waren; hierfür gibt es aber Erklärungen. Ihre Größenordnung haben wir für das Deutsche Reich mit etwa 27.000, für die besetzten Gebiete mit etwa 25 % der dort Erstregistrierten angesetzt. Vgl. Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene, S. 585.

[6] Vgl. ebenda, S. 590. Nach einer Übersicht des OKW betr. „Verbleib der sowjetischen Kriegsgefangenen" mit Stand vom 1. 5. 1944 waren bis dahin 2. 836. 639 sowjetische Kriegsgefangene in den OKW-Bereich gelangt: BA-MA, RH 2/v. 2623, Bl. 21–23 (= Nürnberger Dokument NOKW 2125).

Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

erwähnte Forschungsprojekt verantwortlich zeichnen, sahen sich zu einer Entgegnung veranlasst (VfZ Juli 2010)[7]. Eine „kritische Nachprüfung" (S. 393) unserer Ergebnisse, so ihr Fazit, zeige die Untauglichkeit unseres Ansatzes: Wende man unsere Methode auf den inzwischen auf mehr als das Doppelte angewachsenen Datenpool (750.000 gegenüber 350.000) an, komme man mit mehr als 9.675 Millionen registrierten Gefangenen auf ein außerhalb jeglicher Wahrscheinlichkeit liegendes Ergebnis (S. 400).

Der Text von Haritonow und Müller fordert nicht allein wegen der Kritik an unseren Ergebnissen eine Antwort heraus, sondern auch wegen zahlreicher handwerklicher, methodischer und sachlicher Fehler. Dies beginnt schon beim Titel des Aufsatzes „Die *Gesamtzahl* der sowjetischen Kriegsgefangenen". Wir haben deutlich hervorgehoben, dass es uns einzig um die Ermittlung der Zahl jener sowjetischen Soldaten ging, die als Kriegsgefangene individuell registriert und der Wehrmachtauskunftstelle gemeldet wurden. Nur darüber kann das herangezogene Quellenmaterial verlässliche Auskunft geben. Die Gesamtzahl der in deutsche Hand geratenen Rotarmisten ist nur auf einem methodisch ganz unterschiedlichen Weg und mit einer anderen Quellenbasis zu ermitteln – wenn überhaupt. Hierzu hatten wir am Ende unseres Aufsatzes einige Überlegungen angestellt[8].

II. Die Ermittlung der Zahlengrößen

Haritonow und Müller liegen mit ihren Zahlen in der Tat deutlich höher als wir. Leider fehlt oft jeglicher Verweis auf konkrete Dokumente, so dass es zumeist unmöglich ist, ihre Angaben zu überprüfen (S. 398 f.). So behaupten die Autoren beispielsweise, ihre Auswertung für das Stalag XI C (311) Bergen-Belsen

[7] Vgl. Alexander Haritonow/Klaus-Dieter Müller, Die Gesamtzahl sowjetischer Kriegsgefangener – eine weiterhin ungelöste Frage, in: VfZ 58 (2010), S. 393–401. Grund dafür dürfte unser mehrfacher Hinweis auf erhebliche Mängel bei der Datenerfassung gewesen sein; vgl. Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene, S. 578, Anm. 65 u. S. 585, Anm. 88 u. 89. Auch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten offeriert inzwischen über die Website www.dokst.de eine Online-Datenbank der verstorbenen Kriegsgefangenen, in der allerdings lediglich Name, Vorname, Vatersname, Geburtsort und -tag, Todesdatum und Nationalität angeboten werden. Im Gegensatz zur Website www.obd-memorial.ru können hier die zugehörigen Dokumente nicht aufgerufen werden. Für weitere Auskünfte muss sich der Interessierte an die Stiftung wenden. Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten erhält die Datensätze und die gescannten Dokumente vom Elektronischen Archiv Moskau, das auch die Daten für www.obd-memorial.ru liefert; in beiden Datenbanken sind daher dieselben Fehler enthalten. Das ELAR scheint allerdings auch Bestände des CAMO erfasst zu haben, die in Dresden nicht zur Verfügung stehen. Gleichwohl wurde über die Dresdner Datenbank in den Medien breit berichtet; vgl. z. B. den Artikel von Christiane Kohl, Späte Gewißheit für Hinterbliebene, in: Süddeutsche Zeitung vom 18. 11. 2009.

[8] Vgl. Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene, S. 561 u. S. 592–594. Ebenso wenig haben wir eine „klar bestimmbare Zahl" derer präsentiert, „die sich insgesamt in Lagern im Deutschen Reich, mit Abstrichen auch in den Lagern in Osteuropa befunden hätten" (Haritonow/Müller, Gesamtzahl, S. 393). Auch die Ermittlung des Umfangs der Todesfälle (ebenda, S. 397) war nicht Gegenstand unserer Untersuchung.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

übertreffe unsere Zahl (21.408) um „ca. 56.000“, bei Stalag X D (310) Wietzendorf (45.368) sogar um „knapp 170.000“ (S. 398 f.). Diese Angaben sind definitiv falsch, wie sich bei beiden Lagern zweifelsfrei nachweisen lässt[9]. Das Stalag 326 (VI K) habe „ca. 40.000“ Personen mehr aufgenommen als die von uns Festgestellten 179.774 (S. 399). Dem widerspricht beispielsweise die Personalkarte eines Offiziers, der erst kurz vor Kriegsende, am 12. Februar 1945, bei Märkisch Friedland (Pommern) in Gefangenschaft geraten war und von dort nach Ostwestfalen transportiert wurde, zunächst zu einem Lazarettaufenthalt in Lemgo, dann in das Stalag Senne, wo er bei der Registrierung die Erkennungsmarkennummer 179.329 erhielt. Bis zur Befreiung des Lagers am 2. April 1945 können dort kaum noch 40.000 weitere Gefangene erstmals registriert worden sein; insgesamt fielen im Februar 1945 nur noch 8.222 sowjetische Soldaten in deutsche Hände[10].

Ähnlich leichtfertig und wiederum ohne konkrete Belege verfahren die Autoren bei jenen Lagern, die Gefangene unterschiedlicher Nationen erfasst haben. So habe das Stalag IX B Bad Orb „ca. 98.000“ sowjetische Gefangene mehr registriert als von uns angegeben (S. 399). Nun fallen bei der Ermittlung von Nummernblöcken sofort alle „Ausreißer“ ins Auge, die nicht in den entsprechenden Bereich passen, und weil sie die Ausgangshypothese in Frage stellen, haben wir sie an Hand der Dokumente erneut überprüft. In allen Fällen ließen sich Analyse- oder Eingabefehler feststellen; beispielsweise war der betreffende Gefangene in einem anderen Stammlager registriert oder seine Erkennungsmarkennummer fehlerhaft in die Datenbank übertragen worden[11]. Weder im Fall des Stalag IX B

[9] Für das Stalag X D (310) Wietzendorf lagen uns 17.522 Datensätze vor. Damit waren rund 38 % der Personen aus der Nummernreihe von 1 bis 45.368 individuell dokumentiert. Jenseits dieser Zahl gab es lediglich noch 48 Datensätze mit isolierten Nummern, die sich auf eine Spanne bis 447.511 verteilten. Bei der Überprüfung der zugehörigen Dokumente zeigt sich, dass die Auswertungskräfte in den meisten Fällen irrtümlich eine Zuordnung zum Stalag X D Wietzendorf (statt Stalag X B Sandbostel) vorgenommen oder falsche Nummern eingetragen hatten, d. h. dass ihnen Analyse- und Schreibfehler unterlaufen waren. Die für Wietzendorf angedeutete Dimension lässt sich auch auf anderem Wege widerlegen. Am 1. 11. 1941 befanden sich 37.289 sowjetische Kriegsgefangene im Wehrkreis X Hamburg (Archiv des Comité International da la Croix Rouge Genf, G 17/442), die sämtlich in Wietzendorf registriert worden waren. Bis dahin waren von dort 8.000 bis 10.000 Rotarmisten in andere Wehrkreise versetzt worden oder gestorben, so dass man von 45.000 bis 47.000 dort eingetroffenen Gefangenen ausgehen kann. Ab Ende Oktober 1941 übernahm das Stalag X B Sandbostel die Rolle des Auffanglagers für sowjetische Kriegsgefangene im WK X und damit die Registrierung. Ebenso zweifelsfrei lässt sich nachweisen, dass im Stalag XI C (311) Bergen-Belsen keinesfalls mehr als 22.000 Gefangene registriert wurden. Vgl. dazu im Einzelnen mit entsprechenden Belegen Rolf Keller, Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42. Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Erfordernissen, erscheint November 2011, S. 35–42, S. 169, S. 173, S. 216–221 u. S. 314.

[10] BA-MA, RH 2/v. 2623; vgl. auch Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene, S. 559, Anm. 10. Statistiken für März und April 1945 liegen nicht vor.

[11] Insgesamt standen uns für Stalag IX B 1.253 Datensätze zur Verfügung; jenseits der von uns angegebenen Nummer 23.126 lagen lediglich 33 Datensätze. Diese haben mit Stalag IX B freilich nichts zu tun; zumeist hatten die russischen Bearbeiter Probleme mit den römischen Ziffern und verwechselten IX B mit IV B, X B oder XI B. Vgl. z. B. bei www.obd-memorial.ru die Datensätze zu den Nummern 114.460, 174.094, 116.609 oder 124.545.

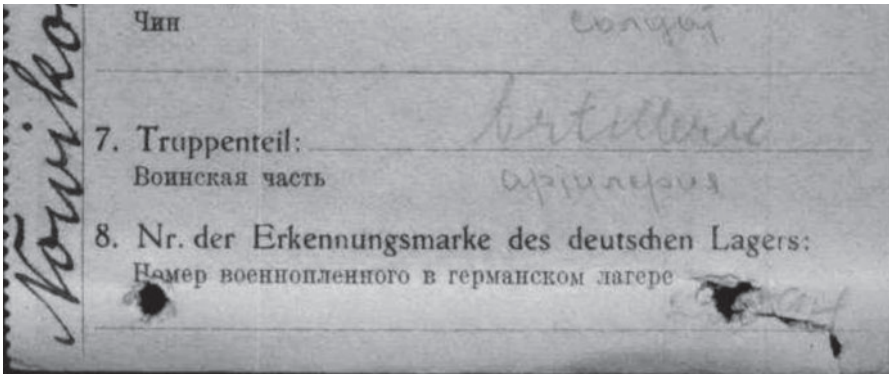
Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

noch bei den anderen Lagern besteht Veranlassung, unsere Angaben zu korrigieren. Abgesichert werden unsere Ergebnisse zusätzlich durch die Auswertung von Karteiunterlagen serbischer und italienischer Gefangener in der Deutschen Dienststelle Berlin, deren Ziel es unter anderem war, die den sowjetischen Kriegsgefangenen benachbarten Nummernblöcke festzustellen[12].

Dort, wo Haritonow und Müller konkrete Zahlen nennen und entsprechende Dokumente als Beleg anführen (S. 399 f., Anm. 23, 24 und 25), ist über die Internetseite www.obd-memorial.ru in der Regel eine direkte Kontrolle ihrer Angaben möglich. Dabei werden elementare Defizite im Umgang mit diesen Quellen offenbar, wie an zwei Beispielen aufgezeigt werden soll.

In Anm. 23 nennen sie für das Stalag 316 als höchste in der Datenbank vorliegende Registrierungsnummer die 296.940. Wir hatten dagegen 62.925 angegeben. Nun hätten die Autoren sich eigentlich fragen müssen, was aus unserer Sicht gegen die wenigen in der Datenbank vorhandenen höheren Nummern gesprochen haben könnte (lediglich 13 bei insgesamt 1.063 Datensätzen). Die entsprechenden Dokumente scheinen Haritonow und Müller allenfalls oberflächlich gesichtet zu haben. Betrachtet man nämlich die Grüne Karteikarte, die sie als Beleg für die Zahl 296.940 anführen, so zeigt sich, dass es beim besten Willen nicht möglich ist, die Erkennungsmarkennummer eindeutig zu identifizieren, da die Fadenbindung der Akte den Bereich mit der Eintragung beschädigt hat. Man kann allerdings erkennen, dass es sich um eine *fünfstellige* und keineswegs um eine *sechsstellige* Zahl handelt, und ebenso, dass die letzte Ziffer keine 0 ist. Schon ein genauer Blick auf die Karteikarte hätte also genügt, um festzustellen, dass die in der Datenbank angegebene Nummer nicht stimmen kann.


Чин

7. Truppenteil: Artillerie
Воинская часть

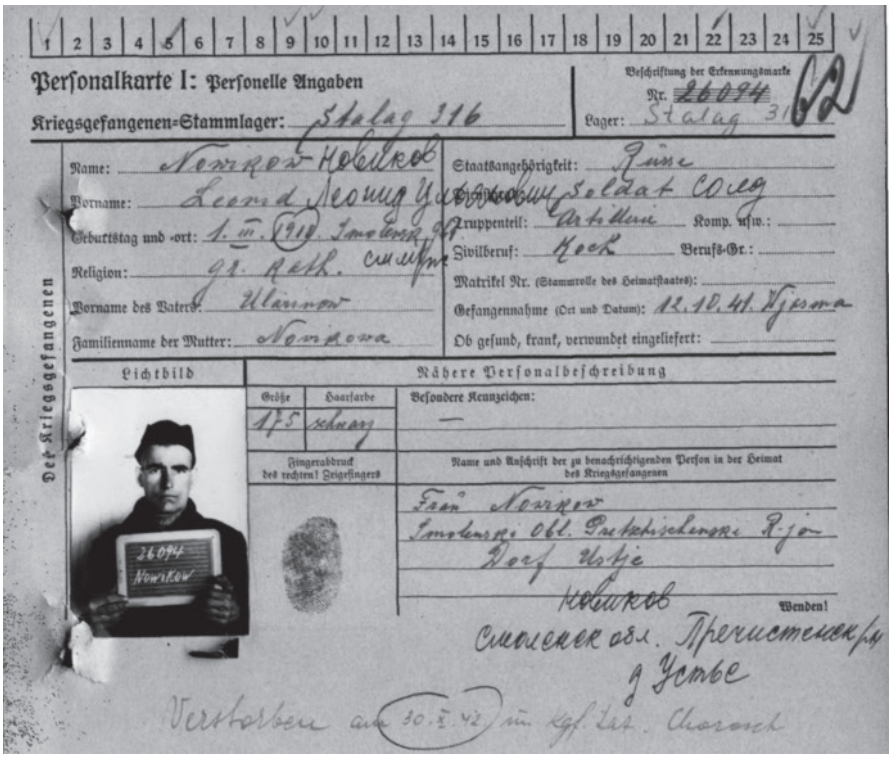
8. Nr. der Erkennungsmarke des deutschen Lagers:
Номер военнопленного в германском лагере

Da der Name des Gefangenen, Leonid Illarion Nowikow, auf der Karteikarte deutlich lesbar ist, liegt es nahe, nach weiteren Dokumenten zur Person zu suchen, auf denen die Erkennungsmarkennummer möglicherweise besser zu entziffern ist. Zwei Möglichkeiten bieten sich an: eine Grüne Karteikarte (auf die Haritonow

[12] Vgl. Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene, S. 578.

Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

und Müller sich beziehen), und eine Personalkarte I[13]. In beiden Dokumenten finden sich identische Angaben: Der Gefangene wurde am 1. März 1910 im Gebiet Smolensk geboren, am 12. Oktober 1941 gefangen genommen und dann im Stalag 316 registriert. Es handelt sich zweifelsfrei um ein- und dieselbe Person. Das Licht-


1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25

Personalkarte I: Personelle Angaben

Kriegsgefangenen-Stammlager: Stalag 316

Beschriftung der Erkennungsmarke Nr. 26094 Lager: Stalag 316

Name: Nowikow-Nowikow
Vorname: Leonid Leonid Nowikow
Geburtstag und -ort: 1. III. 1910 Smolensk
Religion: gr. Rath.
Vorname des Vaters: Nikanor
Familienname der Mutter: Nowikowa

Staatsangehörigkeit: Russe
Dienstgrad: Soldat Soldat
Truppenteil: Artillerie Komp. usw.:
Zivilberuf: Koch Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangennahme (Ort und Datum): 12.10.41. Vjasma
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert:

Der Kriegsgefangene

Lichtbild

Nähere Personalbeschreibung

Größe: 175 Haarfarbe: schwarz Besondere Kennzeichen: —

Fingerabdruck des rechten Zeigefingers

Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen

Frau Nowikow
Smolensk Obl. Prechistenskoe R-jon
Dorf Ustje
Nowikow

Wenden!

Смоленск обл. Пречистенск р-н
д Устье

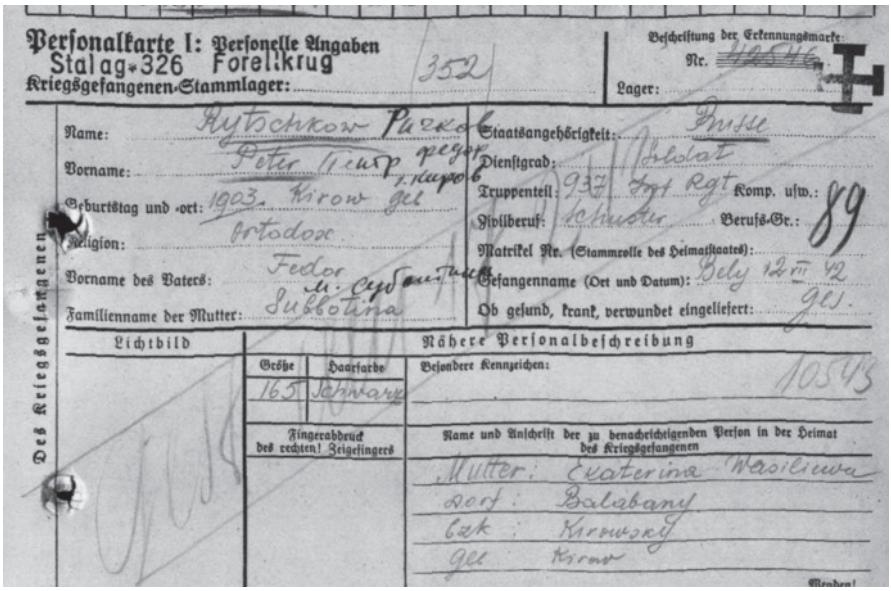
Verstorben am 30.I.42 im Kgf. Lz. Chorosch

bild auf der Personalkarte I zeigt Nowikow mit einer Schiefertafel, auf der seine Nummer deutlich lesbar notiert ist: 26.094. Die Bemerkung unserer Kritiker: „Verschreibungen bei Nummern spielen keine signifikante Rolle für unsere statistische Auswertung und lassen sich leicht erkennen“ (S. 401), soll in dem Zusammenhang nicht verschwiegen werden[14].

[13] Die Personalkarte wird im CAMO Podolsk aufbewahrt, die Grüne Karteikarte im Archiv des Inlandsgeheimdienstes der Russischen Föderation (FSB) Smolensk. Wegen der Provenienz FSB ist die Grüne Karteikarte bei www.obd-memorial.ru nicht zu finden.

[14] Ein weiteres Beispiel: Haritonow/Müller, Gesamtzahl, geben für Stalag 328 (Anm. 23) als höchste Nummer 128.134 an. Auf dem Lichtbild der Personalkarte hält der Gefangene eine Schiefertafel, auf der deutlich zu erkennen ist: „128134 Stalag XI A“; auf dem unteren Rand der Vorderseite und auf der Rückseite der Karte ist dieselbe Nummer eingetragen. Hier genügen die Autoren ihren eigenen Ansprüchen nicht; vgl. ebenda, S. 400, Anm. 25: „Für die statistische Auswertung wurden vorzugsweise PK I mit Fotos herangezogen, auf denen die Erkennungsmarkennummer und die Lagernummer zu erkennen waren.“ Die Nummer XI A 128134 passt im Übrigen in den von uns ermittelten Erkennungsmarkenblock der sow-

Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte


Personalkarte I: Personelle Angaben
Stalag 326 Forellkrug
Kriegsgefangenen-Stammlager: 352
Beschriftung der Erkennungsmarke: Nr. 42546
Lager:
Name: Rytschkow Pazko
Vorname: Peter
Geburtstag und -ort: 1903. Kirow
Religion: Orthodox
Vorname des Vaters: Fedor
Familienname der Mutter: Subbotina
Staatsangehörigkeit: Russe
Dienstgrad: Soldat
Truppenteil: 937 Inf Rgt
Komp. usw.: 89
Zivilberuf: Schuster
Berufs-Gr.:
Matrikel Nr. (Stammrolle des Heimatstaates):
Gefangenname (Ort und Datum): Bely 12 III 42
Ob gesund, krank, verwundet eingeliefert: ges.
Des Kriegsgefangenen
Lichtbild
Nähere Personalbeschreibung
Größe: 165
Haarfarbe: Schwarz
Besondere Kennzeichen: 10543
Fingerabdruck des rechten Zeigefingers
Name und Anschrift der zu benachrichtigenden Person in der Heimat des Kriegsgefangenen
Mutter: Ekaterina Wasiliewa
Dorf: Balabany
Bzk: Kirowsky
Gou: Kirow

Das zweite Beispiel ist S. 399, Anm. 24 entnommen, wo es recht umständlich heißt: „Zur Sicherung der als höchste Erkennungsmarke genommenen Registriernummer und der in der Tabelle gemachten Angabe zu Stalag 332 wurde eine Personalkarte herangezogen, bei der das angegebene Lager als Ort der Registrierung und als Sterbeort übereinstimmt." Verwiesen wird auf die Personalkarte des Gefangenen Petr Rutschkow, Nummer 42546, gestorben am 17. 2. 1943.

Von diesem Gefangenen liegen ungewöhnlicherweise zwei Personalkarten I vor, so dass die Angaben miteinander abgeglichen werden können. Schon der erste Blick zeigt, dass Rytschkow, so die Schreibweise auf der Personalkarte I, nicht im Stalag 332 Fellin (Estland), sondern im Stalag 352 Minsk registriert worden ist[15]. Auch der Sterbeort ist ein anderer. Der entsprechende Eintrag ist auf beiden Karten sehr markant: ein doppelter roter Diagonalstrich mit dem dazwischen eingetragenen Todesdatum und der Grabnummer 10543 am rechten Rand, genau nach der Art, wie es allein die Verwaltung des Stalag 326 (VI K) Senne/Forellkrug mit nur geringen Variationen von 1941 bis 1945 durchgehend gehandhabt hat. Das Stalag 326 war laut Eintragung auf der PK I auch der letzte Aufenthaltsort des Gefangenen, der entsprechende Stempel auf der Vorderseite ist unüberseh-

jetischen Gefangenen im Stalag XI A Altengrabow; vgl. Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene, S. 577.

[15] Bei der zweiten Karte ähnelt die 5 einer 3, lässt sich aber bei genauerem Hinsehen eindeutig entziffern. Der russische Bearbeiter hat hier jedoch das Stalag 332 fälschlich als registrierendes Lager angegeben; diese Angabe wurde von Haritonow und Müller übernommen. Als unzutreffend erweist sich auch die Angabe zu 336/150424 Makarow in dieser Anmerkung: Tatsächlich lautet die erste vorläufige Nummer 336/47023, die endgültige Nummer dann X B 150424 – diese passt in den von uns ermittelten Zahlenblock der sowjetischen Gefangenen im Stalag X B Sandbostel; vgl. Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene, S. 576.

Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

bar[16]. Rytschkow wurde also sowohl in einem anderen Lager registriert als auch auf einem anderen Friedhof begraben, als es Haritonow und Müller behaupten. Der russische Bearbeiter hat in beiden Fällen übrigens korrekt die Senne als Beisetzungsort angegeben.

So wie in diesen exemplarisch präsentierten Fällen wurden die Zahlen für alle anderen Lager von uns erneut geprüft mit dem eindeutigen Ergebnis, dass die Angaben von Haritonow und Müller unzutreffend sind; allerdings ist hier nicht der Platz, für jeden Einzelfall den Nachweis zu führen. Die 2008 vorgelegten Resultate wurden durchweg bestätigt, zum Teil können die Zahlen für einzelne Lager aufgrund des Materialzuwachses wie erwartet *leicht* nach oben korrigiert werden.

III. Fakten und Dokumente

Nicht frei von beträchtlichen Lücken scheinen auch die Kenntnisse über das Kriegsgefangenenwesen der Wehrmacht, die Quellenüberlieferung und den Forschungsstand. Haritonow und Müller glauben etwa, in den Bestandsmeldungen des OKW vom 1. Februar 1942 fehlten 13 Lager in Weißrussland; daher würden „zehntausend Menschen nicht in der allgemeinen Statistik" erscheinen (S. 397, Anm. 15)[17]. Sie übersehen dabei allerdings, dass sich diese Lager zwar auf dem Gebiet Weißrusslands befanden, jedoch östlich der Grenze des Reichskommissariats Ostland und damit nicht mehr im OKW-, sondern im OKH-Bereich. Das hätte ihnen eigentlich auffallen müssen, denn aus der Quelle, auf die sie sich beziehen, geht das klar hervor.

Es handelt sich um eine Übersicht des Kriegsgefangenen-Bezirkskommandanten J vom 27. Januar 1942, nach der diese Lager entweder Sicherungsverbänden des Befehlshabers der Rückwärtigen Gebiete der Heeresgruppe Mitte oder der Armeeoberkommandos, also zum Bereich des OKH gehörenden Kommandostellen, zugeordnet waren. In den monatlichen Bestandsmeldungen des OKW wurden die Kriegsgefangenenlager im Operationsgebiet des Heeres jedoch nie aufgeführt.

Unsere Kritiker beziehen sich allerdings nicht auf die Originalvorlage im Freiburger Militärarchiv (hier ein Ausschnitt aus der Seite)[18], sondern auf eine mit erheblichen Mängeln behaftete Rückübersetzung einer russischsprachigen Version des Dokuments[19].

---

[16] In einer repräsentativen Projektdokumentation, gedacht für Ministerien, Geldgeber und osteuropäische Partner, ist ein Aufsatz über den Friedhof in der Senne enthalten, in dem eine solche typische Personalkarte abgebildet ist. Redaktionell bearbeitet wurde der Beitrag von Haritonow und Müller. Vgl. Stiftung Sächsische Gedenkstätten (Hrsg.), Für die Lebenden – der Toten gedenken. Ein internationales Gemeinschaftsprojekt zur Erforschung des Schicksals sowjetischer und deutscher Kriegsgefangener und Internierter, Dresden 2003, S. 107.

[17] Die Herkunft dieser – pauschalen – Zahl wird nicht nachgewiesen.

[18] BA-MA, RH 22/251. Vgl. auch die vielen schematischen Kriegsgliederungen der Korps und Divisionen oder der Befehlshaber der Rückwärtigen Heeresgebiete, z. B. für den Berück Mitte, in: Ebenda, RH 26–221/15 a.

[19] Nationalarchiv der Republik Belarus, F. 4683, op. 3, Nr. 917. Der Bezug auf die Übersetzung aus dem Nationalarchiv Minsk könnte auch erklären, warum sie sich auf einen „Bericht" vom 27. 1. 1942 beziehen: Dieser Bericht über verschiedene Lagerbesichtigungen datiert tat-

Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Stalag 353	Orscha	Sich.Brig.286	Oberstltn. Wilk
Stalag 354	Borawucha	Sich.Brig.201	
Oflag XXIA	Bobruisk	Sich.Brig.203	Oberstltn. Kleinmüller
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Hptm.

Seit mehr als 30 Jahren liegen Darstellungen und schematische Übersichten zum Aufbau des Kriegsgefangenenwesens im OKH- bzw. OKW-Bereich vor; das Nachschlagen in Standardwerken hätte gereicht, um diesen Fehler zu vermeiden[20]. Doch selbst der Gang in die Bibliothek wäre nicht notwendig gewesen: Ein von deutschen und weißrussischen Wissenschaftlern erarbeitetes Handbuch der Kriegsgefangenenlager in Belarus verortet die fraglichen Lager im OKH-Bereich – redaktionell betreut haben es Haritonow und Müller[21].

Ein anderes Beispiel für ihre Ignoranz gegenüber dem Forschungsstand ist ihre Feststellung, nach Angaben deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion seien „bereits bewußt [sic!] seit Herbst 1941 Hunderttausende von sowjetischen Kriegsgefangenen in das Reichsgebiet transportiert worden" (S. 397). Man muss sich fragen, was Haritonow und Müller bewogen haben mag, mit derartigen Sekundärquellen aus weißrussischen Archiven vermeintliche Neuigkeiten zu belegen, denn das Militärarchiv Freiburg hält genügend einschlägige Dokumente bereit, die den Transport sowjetischer Kriegsgefangener in das Reichsgebiet ab Mitte Juli 1941 belegen. So befanden sich am 10. August 1941 bereits 171.029 sowjetische Kriegsgefangene in den Lagern im Reich; das Stalag IV H (304) Zeithain in Sachsen war mit 31.955 Kriegsgefangenen das größte von ihnen[22]. Entsprechende OKW-Statistiken sind in von beiden Autoren herausgegebenen Publikationen bereits als Belege angeführt worden[23]. Ein Gedenkbuch für die Toten des Stalag IV H

sächlich vom 25. 1. 1942, die angefügte Übersicht, aus der auch der Auszug entnommen ist, vom 27. 1. 1942. Der Bestand RH 22 im BA-MA wurde im Übrigen für das Projekt komplett erschlossen. Vgl. die Rezension von Reinhard Otto zu: Klaus-Dieter Müller (Hrsg.), Das Tagebuch des Levan Atanasjan. Erinnerungen eines ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen, Leipzig 2009, in: sehepunkte 10 (2010), Nr. 3 [15. 03. 2010], URL: http://www.sehepunkte.de/2010/03/17341.html. Dort wurde bereits auf die teilweise grotesken Übersetzungsfehler hingewiesen.

[20] Vgl. Christian Streit, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945, Stuttgart 1978, S. 65–79; Alfred Streim, Die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener im „Fall Barbarossa", Heidelberg/Karlsruhe 1981, S. 5–14; zuletzt Rüdiger Overmans, Die Kriegsgefangenenpolitik des Deutschen Reiches 1939–1945, in: Das Deutsche Reich und der Zweite Weltkrieg, Bd. 9: Die deutsche Kriegsgesellschaft 1939 bis 1945, 2. Halbband: Ausbeutung, Deutungen, Ausgrenzung, München 2005, S. 729–875, hier S. 739.

[21] Vgl. V. I. Adamushko/K.-D. Müller/A. Haritonow u. a. (Redaktionskollegium), Lager sowjetischer Kriegsgefangener in Belarus 1941–1944, Minsk 2004, hrsg. u. a. von der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, hier die S. 70, S. 72, S. 78, S. 84, S. 86 u. S. 90.

[22] BA-MA, RW 6/v.184, Bl. 161.

[23] Vgl. Für die Lebenden (wie Anm. 16), S. 52; Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Hrsg.), Gedenkbuch verstorbener sowjetischer Kriegsgefan-

Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

(304) Zeithain, ebenfalls von ihnen veröffentlicht, dokumentiert ausführlich den umfangreichen Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener in Sachsen seit Ende Juli 1941[24]. Auch ein gelegentlicher Blick auf die unzähligen ihnen zur Verfügung stehenden Karteimittel, mit deren Terminologie sie im Übrigen nicht sonderlich vertraut sind[25], hätte sie zu solchen Erkenntnissen führen müssen.

IV. Zur Gesamtzahl der individuell registrierten sowjetischen Kriegsgefangenen

Die wenigen in unserem Aufsatz enthaltenen Mängel haben Haritonow und Müller dagegen übersehen; sie betreffen die territoriale Zuordnung einiger Lager[26]. Stalag Luft 2 Litzmannstadt lag nicht, wie von uns angegeben, im Generalgouvernement, sondern im Wehrkreis XXI (Posen). Stalag 316, von uns ebenfalls dem Generalgouvernement zugeordnet, war ab August 1941 in Wolkowysk, ab Juli 1942 in Bialystok stationiert, beides im Wehrkreis I (Königsberg) gelegen, der mit Beginn des Feldzuges gegen die Sowjetunion um den ehemals polnischen Bezirk Bialystok erweitert worden war.

Die Stalags 332 Fellin, 341 Mogilew, 353 Orscha, 354 Barawucha und 370 Cherson/Simferopol, in denen zusammen immerhin etwa 150.000 Gefangene erfasst worden sind, hatten wir den Reichskommissariaten Ostland und Ukraine und damit dem OKW-Bereich zugeordnet. Tatsächlich aber waren diese und einige andere Stalags, für die sich Registrierungen jedoch so gut wie nicht nachweisen lassen[27], im rückwärtigen Heeresgebiet am westlichen Rand des OKH-Bereichs stationiert. Bei den jüngsten Recherchen wurde außerdem noch ein bislang unbekanntes Lager in Dno östlich von Pleskau (Pskow) ermittelt, das mindestens 1.825 Gefangene registriert hat.

Es stellt sich die Frage, warum diese Einheiten in den OKH-Bereich vorgezogen wurden, wo doch eigentlich nur Durchgangslager eingesetzt werden sollten. Auf dieses Problem hatten wir zwar schon in unserem Aufsatz hingewiesen, sind auf seine grundsätzliche Bedeutung jedoch nicht näher eingegangen.

Der Hauptunterschied zwischen beiden Lagertypen bestand darin, dass Dulags zur vorübergehenden Unterbringung und Regelung des Weitertransports der

gener. Friedhof Hammelburg Bayern, Kassel 2002, S. 19.

[24] Vgl. Stiftung sächsische Gedenkstätten (Hrsg.), Zeithain. Gedenkbuch sowjetischer Kriegsgefangener, Dresden 2005. Zur Situation der Gefangenen im Wehrkreis IV darin ausführlich Jens Nagel, Das Kriegsgefangenenlager Zeithain, S. 42–77.

[25] „Grüne Erfassungskarten" statt der laut OKW-Befehl vom 2. 7. 1941 eingeführten „Grünen Karteikarten", in: BA-MA, RW 48/v.12, Bl. 142 f.; der Neologismus „Erfassungskarteikarten" (S. 401, Anm. 27) – wozu sollen Karteikarten sonst dienen; Kriegsgefangenensammelstelle statt Armee-Gefangenen-Sammelstelle (S. 397, Anm. 15). Bei dem auf S. 399, Anm. 23 zitierten Dokument handelt es sich um eine PK I, nicht um einen Sterbefallnachweis.

[26] Wir danken Giles Bennett vom Institut für Zeitgeschichte München für wichtige Hinweise, ebenso Wolfgang Vogt für weitere Präzisierungen.

[27] Stalag 313 in Witebsk, Oflag VI E, später Stalag 372 in Pleskau, Oflag XXI A, später Stalag 373 in Bobruisk, Stalag XXI B, später Stalag 381 in Taps/Estland, Stalag VI H, später Stalag 382 in Borissow.

Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Gefangenen dienten, während Stalags für die erstmalige individuelle Erfassung von Gefangenen und die Organisation ihres Arbeitseinsatzes zuständig waren. Letzterer war in erster Linie innerhalb des Deutschen Reichs und der angegliederten Gebiete im Rahmen der Bedürfnisse der Kriegswirtschaft vorgesehen. Dort wuchs der Bedarf an Arbeitskräften von Tag zu Tag, doch galt das ebenso für den OKH-Bereich, denn die Front entfernte sich zunehmend von ihrer logistischen Basis.

Wie die Lokalisierung und der Zeitpunkt (zweite Oktoberhälfte 1941) zeigen, muss die Stationierung der meisten der genannten Stalags im OKH-Bereich in einem direkten Zusammenhang mit dem deutschen Angriff auf Moskau gesehen werden, nach dessen erfolgreichem Abschluss eine Erholung der Truppen vorgesehen war[28]. Die Arbeitskraft von Gefangenen zur Unterstützung des Ostheers hatte sich inzwischen als unverzichtbar erwiesen. Dazu aber schienen Stalags besser geeignet, von denen daher einige vom OKW- in den OKH-Bereich verlegt wurden[29]. Das konnte man aus OKW-Sicht insofern gelassen sehen, als zu dem Zeitpunkt alles dafür sprach, dass die Grenzen des Reichskommissariats Ostland in absehbarer Zeit weiter nach Osten würden vorgeschoben werden können. Eine Meldung der in diesen Stalags registrierten Gefangenen an die Wehrmachtsauskunftsstelle erfolgte allerdings nicht. Wie Stichproben zeigen, liegen Grüne Karteikarten für diese Gefangenen offenbar erst ab dem Zeitpunkt vor, an dem sie in Lager im OKW-Bereich versetzt wurden[30]. Die Bedeutung des Arbeitseinsatzes im OKH-Bereich erkennt man daran, dass ein Großteil der Gefangenen aus den dortigen Stalags erst nach der Auflösung dieser Einheiten Mitte 1943 ins Deutsche Reich geschickt wurde.

Auch im Bereich des Armeeoberkommandos 20 in Lappland, dessen Soldaten vor allem im Winter ohne Unterstützung durch den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen kaum zu versorgen waren, wurde entsprechend verfahren. Dieser konnte nur durch die Verwendung von Stammlagern mit dem entsprechenden Verwaltungsapparat adäquat organisiert werden, in diesem Fall durch die Stalags 309 Salla und 322 Elvenes. Folgerichtig wurden diese Lager, als das OKH im Januar

[28] Die Lager in Pleskau, Taps und Fellin wurden im Hinterland der Leningrader Front stationiert. Die beiden letztgenannten lagen zwar ab 5.12.1941 auf dem Gebiet des erweiterten Reichskommissariats Ostland (Zivilverwaltung), gehörten jedoch weiterhin bzgl. der Militärverwaltung zum Operationsgebiet des Heeres. Vgl. Martin Moll, „Führer-Erlasse", 1939–1945. Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilter Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung, Stuttgart 1997, S. 210. Der Einsatz von Stalag 370 in Cherson/Simferopol ist im Zusammenhang mit der Eroberung der Krim und dem Operationsziel Kaukasus 1942/1943 zu sehen.

[29] Bevor Dulag 185 am Standort Mogilew durch Stalag 341 abgelöst wurde, legte der Kriegsgefangenen-Bezirkskommandant J am 19.11.1941 dessen Kommandanten „dar, worauf es bei der Durchführung eines Stalag in erster Linie" ankomme (BA-MA, RH 22/251). Gegenüber einem erfahrenen Stabsoffizier Selbstverständliches zu wiederholen, zeigt nur die Außergewöhnlichkeit des Geschehens zu dem Zeitpunkt. Die Stalags, die selbst nicht registriert haben, dürften als Schattenlager zur Verwaltung des Arbeitseinsatzes gedient haben. Die Gefangenen wurden ihnen von anderen Lagern zugewiesen.

[30] Zur Funktion der Grünen Karteikarten siehe Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene, S. 569, Anm. 44.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte
Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

1942 diesen Bereich vom OKW übernahm, mit übergeben. Beide Stalags agierten noch fast drei Jahre lang nur etwa 70 Kilometer hinter der Front. Zu ihren Aufgaben gehörte es auch, neue Gefangene zu registrieren, vorher durften letztere nicht in den Arbeitseinsatz[31].

Die folgende aktualisierte Tabelle berücksichtigt die korrigierte Zuordnung der genannten Lager und die geringfügige Erhöhung der nachgewiesenen Registrierungszahlen bei einigen Einheiten[32].

Mindestzahl der im OKW-Bereich registrierten sowjetischen Kriegsgefangenen

Bereich		Vergebene Nummern	Reduzierter, gerundeter Wert wegen der Doppelregistrierungen
Deutsches Reich	„Russenlager“	751602	1473000
	andere Lager	748207	
Generalgouvernement		528312	396000
Reichskommissariate	Ostland	529302	397000
	Ukraine	587065	440000
Skandinavien		25112	25000
Insgesamt			2731000

Damit sind nachweislich mindestens 2,731 Millionen sowjetische Kriegsgefangene im OKW-Bereich erfasst und an die Wehrmacht-Auskunftsstelle gemeldet worden. Zu addieren sind noch diejenigen der in den Stalags im OKH-Bereich registrierten 150.000 Gefangenen, die zumeist erst im Laufe der Jahre 1943/44 in den OKW-Bereich gelangt sind, doch lässt sich die Größenordnung derzeit nicht bestimmen. Das Ergebnis liegt damit weiterhin im Bereich der Angabe des OKW vom Mai 1944, nach der bis dahin 2.836.639 sowjetische Gefangene in dessen Zuständigkeitsbereich gelangt waren. Diese Zahl dürfte bis Kriegsende noch auf 2,9 bis 3 Millionen angestiegen sein.

[31] Vgl. Reinhard Otto, Soviet Prisoners of War on the German Lapland Front, 1941–1944, in: Lars Westerlund (Hrsg.), Sotavangit ja Internoidut (Prisoners of War and Internees), Helsinki 2008, S. 64–113.

[32] Folgende Korrekturen wurden gegenüber der Tabelle 6 in: Otto/Keller/Nagel, Sowjetische Kriegsgefangene, S. 590, vorgenommen: Bei den „Russenlagern“ im Deutschen Reich wurde das Stalag 316 hinzugefügt, bei den „anderen Lagern“ das Stalag Luft 2. Die Zahlen für beide wurden beim Generalgouvernement abgezogen. Beim Reichskommissariat Ostland entfallen Stalag 332, 341, 353 und 354, beim Reichskommissariat Ukraine Stalag 370, da sie im OKH-Bereich lagen. Bei Stalag 329 Winniza (RK Ukraine) ist die Zahl der Registrierten um 3.059 auf 39.990 gestiegen. Das Stalag 310 hat nach seiner Verlegung von Wietzendorf nach Konotop im RK Ukraine (August 1942) etwa 2.000 Rotarmisten erfasst, beginnend bei der Nummer 50000, offenbar zur Vermeidung von Verwechslungen mit den zuvor am Standort Wietzendorf im Stalag X D (310) registrierten Gefangenen. Die Reduzierung um 25 % wegen der Doppelregistrierungen wird beim Generalgouvernement und den Reichskommissariaten beibehalten, aus demselben Grund die Reduzierung um 27.000 beim Deutschen Reich.

Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Die Auswertung der Karteiunterlagen führt somit zu dem Schluss, dass bis Kriegsende in den Stalags und Oflags im OKW- und OKH-Bereich mindestens 2,8 Millionen sowjetische Kriegsgefangene individuell registriert worden sind. Für mindestens die Hälfte aller in deutsche Gefangenschaft geratenen Rotarmisten lässt sich, so deren Karteiunterlagen komplett erhalten geblieben sind, also ein individueller Nachweis über ihr Schicksal führen. Damit hat sich an unseren 2008 veröffentlichten Ergebnissen nichts Wesentliches geändert.

V. Fazit

Die Kritik von Haritonow und Müller aber erweist sich als gegenstandslos. Schon ihr Ansatz ist falsch. Für statistische Auswertungen reicht eine repräsentative Menge an Daten, um die Zahl der in den Lagern erfassten sowjetischen Gefangenen zu ermitteln. Eine Verdoppelung des Datenpools führt eben nicht zwangsläufig zu einer gravierenden Änderung der Ergebnisse. Bezeichnenderweise fehlt jegliche Auseinandersetzung mit der von uns angewandten Methode. Stattdessen halten sie sich mit Randaspekten auf. Vier von insgesamt neun Seiten ihres Aufsatzes haben mit dem eigentlichen Sachverhalt nichts zu tun, sondern behandeln das Projekt als solches oder betreffen Nebensächlichkeiten.

Ihr Aufsatz dokumentiert überdies neben mangelnder Sachkenntnis, fehlendem Detailwissen und Unkenntnis der Archivbestände einen kritiklosen wie bedenklichen Umgang mit der eigenen Datenbank, so dass deren Fehler sie zwangsläufig zu falschen Ergebnissen, in diesem Fall überhöhten Zahlen kommen lassen. Auf eben diese Probleme hatten wir frühzeitig hingewiesen; dass nun ausgerechnet die Verantwortlichen selbst dies der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vor Augen führen, entbehrt nicht der Ironie.

Die hohe Fehlerquote bei der Dokumentenanalyse und Dateneingabe durch nicht adäquat eingearbeitete russische Arbeitskräfte, die Müller selbst eingeräumt hat, war einer der Hauptgründe für unseren Ausstieg aus dem Projekt[33]. Die deutsch-russische Historikerkommission hat auf unsere schriftlich vorgebrachte Kritik hin im Jahr 2007 eine Evaluierung des Projekts vorgenommen. Zwar beeinträchtigten die vorhandenen Mängel der Datenbank nicht deren grundsätzliche Funktionalität für humanitäre Belange[34], so das Fazit der Historikerkommission,

[33] „Nachjustierungsarbeiten an der Datenbank sind eine der wesentlichen (sic!) Arbeiten im Projekt." Klaus-Dieter Müller, Die Geschichte hat ein Gesicht, in: Günter Bischoff/Stefan Karner/Barbara Stelzl-Marx (Hrsg.), Kriegsgefangene des Zweiten Weltkrieges. Gefangennahme – Lagerleben – Rückkehr, Wien 2005, S. 61–85, Anm. 15. Die Struktur der Datenbank war zu keinem Zeitpunkt Gegenstand unserer Kritik (Haritonow/Müller, Gesamtzahl, S. 393 u. S. 401), sondern stets die mangelhafte Qualität der eingegebenen Daten.

[34] Haritonow/Müller, Gesamtzahl, S. 394, betonen, ihr Projekt trage „in erster Linie einen ausgeprägt humanitären Charakter" und verfolge „erst an zweiter Stelle eine Reihe wissenschaftlicher Ziele". Das Beispiel Petr Rytschkow zeigt aber, wie wichtig es ist, auch die Angaben zu den Friedhöfen nachzuprüfen. Das Land Nordrhein-Westfalen erhielt 2006 von der Stiftung Sächsische Gedenkstätten eine Liste mit 1.333 Namen von angeblich auf dem Friedhof des Stalag VI F Bocholt bestatteten Gefangenen; vgl. Bocholt-Borkener Volksblatt vom 20. 11. 2006. Da auf diesem Friedhof (mit insgesamt 1.736 Gräbern) noch viele Grab-

Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

doch solle man in Dresden künftig auf eine weitere Auswertung verzichten und diese „*wissenschaftlichen Projekten* (etwa über einzelne Lager, Arbeitseinsätze in verschiedenen Lagern usw.)“ überlassen[35].

Diese Feststellung lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig – und doch hinterlässt sie einen schalen Geschmack. Ziel des Projekts war ursprünglich, die Erschließung der Karteiunterlagen solle sowohl humanitären *als auch* wissenschaftlichen „Zwecken“ dienen. Jede Schicksalsklärung bedeutet zugleich ein Mosaiksteinchen zum Verständnis der Funktionsweise des damaligen Kriegsgefangenenwesens. Jede Erweiterung des Kenntnisstands aber verbessert wiederum die Möglichkeit der Auswertung von Unterlagen, die Auskunft über das Schicksal von Verstorbenen und Vermissten geben.

Eigentlich spricht alles für diese Kombination von wissenschaftlicher Auswertung und Schicksalsklärung. Es müsste nur beides qualifiziert getan werden[36].

täfelchen mit den Erkennungsmarken der dort Beerdigten existieren, ist die Zuordnung in den meisten Fällen einfach herzustellen. Schwierig ist das allerdings bei 475 Personen, für die keine Tafel existiert. Das Stalag Bocholt verwaltete einen Arbeitseinsatzbezirk, der ungefähr dem heutigen Regierungsbezirk Münster entspricht. Ein großer Teil der Gefangenen kam nicht im Stammlager, sondern im Arbeitskommando ums Leben. Einen Verstorbenen, auf dessen Karteikarte lediglich vermerkt ist, dass sein Tod vom Stalag VI F gemeldet wurde, dem Friedhof Bocholt zuzuordnen, ist fahrlässig gegenüber den Familien der Opfer, aber auch gegenüber den Behörden, die um Auskünfte gebeten werden.

35 Evaluierungsbericht der deutsch-russischen Historikerkommission, 2007, S. 7.

36 Vor kurzem ging Müller noch einmal ausführlich auf unsere Veröffentlichung ein. Vgl. Klaus-Dieter Müller., Sowjetische Kriegsgefangene in deutscher Hand. Stand der Forschung und Erfassung, in: Gefallen – Gefangen – Begraben. Zahlen und Fakten zu sowjetischen und deutschen Opfern des Zweiten Weltkriegs. Beiträge der Internationalen Fachtagung 2010 in Dresden (www.dokst.de/Publikationen/Tagung 2010, Dresden 2011). Für diesen Aufsatz gilt inhaltlich und methodisch das, was bereits kritisch angemerkt wurde. Hinsichtlich der Zahlen nur einige Beispiele: Die für das Oflag 62 (XIII D) angegebene Zahl von 66951 erweist sich als 06951. Für das „Russenlager“ Stalag 315 (II F) Hammerstein sieht er als höchste Nummer 89037, doch lautete diese tatsächlich 315/18863; der betreffende Kriegsgefangene verlor später seine Marke und erhielt als neue Nummer II A 89037. Stalag II B Hammerstein fehlt völlig, stattdessen erscheint ein zweites Mal Stalag 315 (II F), dieses Mal mit höchster Nummer 155546 – einfach eine 5 zuviel; sie lautet korrekt 15546. Das ließe sich beliebig verlängern. Bei den von Müller herangezogenen Grünen Karteikarten haben die Verwaltungen damals die Lagerbezeichnungen vielfach falsch eingetragen; all das hier im Einzelnen zu analysieren, würde jedoch den Rahmen sprengen. Dem in Anm. 16 gemachten Vorwurf, wir hätten die russischsprachige Literatur zu wenig berücksichtigt, lässt sich ganz einfach begegnen: sie spielt in diesem Fall gar keine Rolle; es geht um eine neue Methode bei der Auswertung deutscher Dokumente unter Berücksichtigung der damaligen Wehrmachtsbürokratie.

Jahrgang 59 (2011), Heft 4
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2011_4.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte